

Geistlicher Aufbruch und Engagement für den Frieden

Die Jugendarbeit der Brüdergemeine in den 1970er und frühen 1980er Jahren

von Günther Kreusel und Theodor Clemens

Ein persönlicher Bericht (Günther Kreusel)

Das Thema der folgenden Ausführungen ist die Entwicklung des geistlichen Aufbruchs unter der brüderischen Jugend in Herrnhut und Kleinwelka Anfang der 1970er Jahre. Dabei stütze ich mich im Folgenden vor allem auf eigene Erinnerungen und die anderer damals Beteiligten sowie auf vorliegende Unterlagen, insbesondere Aufzeichnungen von Mitarbeitern.

Im Bericht der Direktion an die Herrnhuter Synode 1973 schrieb Karl-Eugen Langerfeld (1942–2022) zur Jugendarbeit:

Es entwickelt sich [...] ohne Zutun eines Jugendbeauftragten vor den Augen der Gemeinde neues geistliches Leben. Diese von Gottes Geist hervorgebrachte Erneuerung und ihre Auswirkungen sind das Bemerkenswerte aus dem Berichtszeitraum [...] Regelmäßiges Bibellesen mit innerer Aufgeschlossenheit und persönlicher Umgang mit dem lebendigen Jesus Christus im Gebet bewirken Wandlungen im Leben der einzelnen und der Jugendgruppen. Besondere Versammlungs- und Gemeinschaftsformen bilden sich heraus: Fürbitt- und Anbetungsstunden, Bibelarbeit und ‚stille Zeit‘, Liebesmahle, Rüstzeiten, Anfänge einer eigenen Ämterordnung und ‚Banden‘-gründungen. Die Bereitschaft zur Übernahme von Aufgaben und Diensten in der Gesamtgemeinde und darüber hinaus nimmt unter den Jugendlichen zu [...].¹

In den Jahren vorher spielten durch die Studentenbewegung im Westen und den Prager Frühling im Osten eher gesellschaftspolitische Fragen, Hoffnungen und Enttäuschungen eine Rolle. So erlebten vier Jugendliche aus Herrnhut in Tschechien den russischen Einmarsch am 21. August 1968 zur Beendigung des Prager Frühlings und nach ihrer Rückkehr bekamen zwei von

¹ Bericht der Direktion der EBU an die Distriktssynode Herrnhut Tagung 1973, III3, S. 7 f. (Unitätsarchiv Herrnhut, im Folgenden: UA, SynHt.61).

ihnen einen Prozess wegen Staatsverleumdung.² Der Traum von Reformen des realen Sozialismus war für sie damit ausgeträumt. Beim Dreiecks-Treffen der Jugend 1969 in Kleinwelka-Großsärchen gestalteten Jugendliche aus Herrnhut einen Abend zum Thema Frieden mit Texten und Protestsongs der City Preachers, einer westdeutschen Band. In der Großen Christnacht 1970 traten in Herrnhut Jugendliche mit Plakaten auf, mit denen sie auf den Hunger in der Welt aufmerksam machen wollten und Engagement einmahnten.

Dass unter uns Jugendlichen ein neues Fragen nach einem persönlichen Leben mit Jesus aufbrechen würde, damit hatten wir nicht gerechnet, aber es gab ältere Gemeindeglieder, die dafür beteten. Schon ab 1969 fanden Einzelne beim Bibellesen, im Kindergottesdienst, durch Verkündigung und Seelsorge in Herrnhut, Kleinwelka und Niesky zu persönlichem Glauben. In dieser Zeit trafen sich Herrnhuter Jugendliche im Haus „Eben-Ezer“ in Belgern, wo zunächst unter Leitung von Albrecht Fischer (geb. 1940) das Dachgeschoss ausgebaut wurde, damit dort gemeinsame Wochenenden möglich wurden. Bei diesen Wochenenden in Kleinwelka mit Albrecht Fischer und Christine Gill (geb. 1935) konnten wir besprechen, was uns bewegt, beschäftigten wir uns mit Bibeltexten und es wurde auch thematisch gearbeitet, z. B. gab es Diskussionen über das Buch von Harvey Cox, Stadt ohne Gott.

Inzwischen rückte das 250-jährige Jubiläum 1972 heran und auf Initiative des Herrnhuter Gemeinhelfers Günther Hasting (1913–1978) fand im Februar eine Evangelisation mit Fritz Hoffmann (1906–1996), dem Leiter des Jungmännerwerkes Magdeburg, statt. Die Verkündigung unter dem Thema „Der Glaube der Väter – auch unser Glaube?“ blieb nicht ohne Frucht, so dass es auch zu Seelsorge und Bekehrungen kam.³ In der Jungen Gemeinde brachen Fragen auf und beschäftigten die Jugendlichen: „Da erwarten wir zum Jubiläum Besuch aus aller Welt. Warum aber gehen wir in die Versammlungen, wie Singstunde am Samstag und Predigt am Sonntag? Ist es nur aus Tradition oder den Eltern zuliebe?“⁴

Kurz vor dem Jubiläum trafen sich über Pfingsten in Belgern Jugendliche aus Herrnhut und Kleinwelka. Für die Bibelarbeit war diesmal Werner Morgenstern (1921–2008) aus Kleinwelka eingeladen. In seinem Lebensbericht schreibt Morgenstern darüber:

Es waren vielleicht 25 junge Leute im Alter von siebzehn bis Mitte zwanzig, die in dem kleinen Raum eng zusammengepfertcht auf dem Fußboden, einem Tisch und in den Fensterbänken saßen [...] Nachdem ich zwei Choruse, die ich vom

2 Martin Morgner, In die Mühlen geraten. Portraits von politisch verfolgten Studenten der Friedrich Schiller-Universität Jena zwischen 1967 und 1984, Jena 2010, S. 250–286.

3 Jahresbericht der Gemeinde Herrnhut 1972, S. 2 (UA, DEBU.806).

4 Michael Salewski, Meine Erfahrungen von 1969 bis 1989, S. 1 (Manuskript zu finden bei Michael Salewski).

Schniewindhaus kannte, mit ihnen eingeübt und gesungen hatte, begann ich mit meiner Bibelarbeit [...] Nie habe ich in meiner ganzen Dienstzeit wieder eine solch aufmerksame Offenheit für Gottes Wort erlebt wie dort in Belgern. Die Luft im Raum war bald verbraucht und ich wollte eine Pause einlegen. Aber die jungen Leute sagten mehrmals: ‚Mach weiter! Mach weiter!‘ Am Ende hatte ich über drei Stunden in einem Stück gepredigt. Trotzdem war keiner müde, auch ich nicht, im Gegenteil. Die Häupter der Jugendgruppe [...] fragten mich, ob ich ihnen [...] nach dem Mittagessen noch einmal mit dem Wort dienen könnte. Das tat ich gern und sprach zwei Stunden lang über die Notwendigkeit von Wiedergeburt und Geisterfüllung anhand von Johannes 3, dem Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus.⁵

In seinem Jahresbericht schreibt Albrecht Fischer über dieses Wochenende:

Wir durften in diesen Tagen erleben, wie Gottes Geist uns sein Wort lebendig machte und Jesus Christus alles neu werden lässt [...] Es gab junge Leute, die auf Knien am Feldrain, beim Waldspaziergang oder in meinem Auto ihr Leben in die Nachfolge Jesu stellten. Manchmal auch unter Tränen zu fröhlichen Gotteskindern wurden.⁶

Am Festwochenende zum 250-jährigen Jubiläum um den 17. Juni 1972 nahmen viele Jugendliche teil. Dabei kam es an einem Abend zu einer von Pfarrer Johannes Lücke aus Mahlis moderierten Versammlung, in der mehrere Jugendliche berichteten, was sie in der letzten Zeit mit Jesus erlebt hatten und dazu mit Gitarre begleitet neue Lieder sangen. In einer großen Runde trafen sich Jugendliche mit dem tansanischen Bischof Teofilo Hiyobo Kisanji (gest. 1982) im Vogtshofgarten und lauschten gespannt auf sein lebendiges Glaubenszeugnis.

Ende August gab es dann von Mittwoch bis Sonntag die erste Bibel- und Gebetsrüste in Kleinwelka mit fünfzig Teilnehmern. Jaap Noordhuis, ein pfingstlicher Missionar aus Holland, sprach in den Bibelarbeiten anhand der Feste im Alten Testament erstaunlich lebendig und klar über das im Sterben und der Auferstehung Jesu Christi für uns und die ganze Welt bereitete Heil.⁷ In diesen Tagen kam es zu persönlicher Seelsorge und Lebensübergaben, und wir erlebten Segnungen mit prophetischen Worten für den Einzelnen und andere Charismen. Jaap Noordhuis lud an einem Abend auf der Empore des Kirchsaals zum Empfang der Geistestaufe ein. Fast alle folgten dieser Einladung. Als Bestätigung des Empfangs des Heiligen Geistes wurde das Sprachengebet erwartet und viele beteten dann auch in Sprachen. Einzelnen

⁵ Werner Morgenstern, *Sei gerne arm und klein*, Herrnhut 2006, S. 105 f.

⁶ Albrecht Fischer, *Persönlicher Lebensbericht* (Manuskript zu finden bei Albrecht Fischer).

⁷ Jaap (oder: Jacob) Noordhuis war damals Pastor der Philadelphia-Gemeinde in Dokkum, später gehörte er zur Bewegung von William Branham; vgl. <http://verdiepingenaansporing.nl/artikelen/ontwikkeling-van-de-boodschap-van-branham-in-nederland>.

aber war unwohl dabei und sie ließen sich nicht darauf ein. Für manchen begann hier ein erster Riss in der Gruppe.

Morgenstern schreibt über die Rüstzeit:

Es waren außergewöhnliche Tage mit viel Singen neuer Lieder und Chorusse zur Gitarrenbegleitung, tiefer Lehre und unbestreitbarem Wirken des Heiligen Geistes. Am auffälligsten aber war die große Freude und Liebe, die sich aller bemächtigte. Sie war den auf dem Platz singenden und musizierenden jungen Leuten so stark ins Gesicht geschrieben, daß sie andere Jugend aus dem Dorf anlockte, die bisher dem Glauben an Jesus noch fernstanden. ‚Ich möchte bloß mal wissen, was euch so amüsiert. Ihr strahlt ja alle so!‘ fuhr es einem Mädchen heraus, das die singende Gruppe vor der Kirche beobachtete. Das gab unseren jungen Leuten das Signal, die um sie herumstehenden Anderen mit in die Kirche zur Abendversammlung einzuladen. Einige kamen auch mit, wurden gesegnet und schlossen sich unserem Jugendkreis an.⁸

Inzwischen war Fritz Scholtz (1923–2015), Chef von Dürninger und geistlich vom Volksmissionskreis Sachsen geprägt, mit seiner Familie nach Herrnhut gezogen. Als bekannt wurde, dass sich bei Scholtzes ein Kreis zum gemeinsamen Bibellesen und Gebet traf, fragten Jugendliche bei ihm an, ob sie auch daran teilnehmen könnten. Nachdem dieser sich dafür von Günther Hasting grünes Licht geholt hatte, nahmen einige Jugendliche jahrelang an diesem Kreis teil und lernten die Praxis der Stillen Zeit und das gemeinsame Gebet schätzen.

Am Dreiecks-Treffen der Jugend im Oktober 1972 in Niesky mit neunzig Teilnehmern nahmen auch Jugendliche aus verschiedenen Bibelkreisen des Herrnhuter Diasporadienstes teil. Für die Bibelarbeiten war wieder Werner Morgenstern eingeladen worden. Er sprach am ersten Abend über Psalm 23 und am folgenden Tag anhand von Johannes 3 über Wiedergeburt und Geistestaupe und rief jedes Mal zur Lebensübergabe an Jesus auf. „Es war erstaunlich, wie viele dem Aufruf folgten. Fast in jeder Ecke saßen Grüppchen mit den Seelsorgehelfern zusammen im Gespräch und Gebet.“⁹ „Nach der Singstunde fand eine Zeugnisversammlung der Jugendlichen statt. Während dieser Tage haben viele eine klare Entscheidung für Jesus getroffen.“¹⁰ Danach berieten einige Verantwortliche der Jugend mit Werner Morgenstern, wie die Jungbekehrten im Glauben unterwiesen und weitergeführt werden könnten. Dabei entstand die Idee von monatlichen Bibel- und Gebetstagen in Kleinwelka. Nachdem dafür die Genehmigung der Direktion eingeholt worden war, fand am 3. März 1973 der erste Bibel- und Gebetstag in Kleinwelka

8 Morgenstern, *Sei gerne* (wie Anm. 5), S. 107 f.

9 Ebd., S. 109.

10 Fischer, *Lebensbericht* (wie Anm. 6).

statt. Bis 1976 trafen sich dann etwa alle zwei Monate Jugendliche und Erwachsene sonntags von 9 bis 16 Uhr zu Bibelarbeit, Gebetsgemeinschaft, Berichten und Austausch. Hier war Gelegenheit auch für Studenten, die nicht mehr in ihren Heimatorten lebten, sich mit den anderen Jugendlichen zu treffen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Die Bibelarbeiten hielt zuerst immer Werner Morgenstern. Bei den ersten Treffen ging es um die christlichen Feste und ihre Bedeutung: Warum wurde der Sohn Gottes Mensch? Warum musste Jesus ans Kreuz gehen? Auferstehung Jesu, Heiliger Geist, Wiederkunft Jesu. Über diese Treffen schreibt Morgenstern:

Teils durch die Jugend, teils auf anderen Wegen sprachen sich diese Bibel- und Gebetstage herum und lockten nach neuem geistlichen Leben Ausschau Haltende fast jeder Altersgruppe herbei. Sie kamen nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus Dresden, Meißen, Leipzig, Merseburg, Cottbus und manchmal noch weiter entfernten Orten [...]. Es waren stets festliche Tage, an denen der Herr uns Seine Nähe in Heilungen, Befreiungen und ermutigenden Zeugnissen besonders spüren ließ.¹¹

Neben den Bibel- und Gebetstagen gab es weiter bis 1977 jeweils im August die mehrtägige Bibel- und Gebetsrüste in Kleinwelka mit verschiedenen Referenten, bei denen neben Bibelarbeiten wieder Gelegenheit zu gemeinsamem Gebet, Zeugnis, Segnung und Seelsorge war. Mit der Umberufung Morgensterns 1976 von Kleinwelka in den Herrnhuter Diasporadienst, verlagerte sich die weitere Entwicklung des Aufbruchs nach Herrnhut.

Die geschilderte Bewegung unter der Jugend in Herrnhut und Kleinwelka gehörte zu einem geistlichen Aufbruch unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, den Gott weltweit schenkte und der in der DDR seinen Durchbruch 1972/73 erlebte.¹² Nachdem sich seit Anfang der 1960er Jahre in den USA eine charismatische Bewegung in allen Kirchen ausbreitete, machte sich 1967 die Jesus-People-Bewegung in den USA bemerkbar und hatte ihren Höhepunkt in den Jahren 1971 bis 1973. In den *Evangelischen Kommentaren* vom März 1972 war zu lesen:

Diese Erweckung hat in vier Jahren die ganzen Vereinigten Staaten und Mitteleuropa überzogen [...] es ist das erste religiöse Ereignis dieses Jahrhunderts, das von der gesamten säkularen Welt aufmerksam zur Kenntnis genommen wird. [...] Alle

11 Morgenstern, Sei gerne (wie Anm. 5), S. 110 f.

12 Hans-Dieter Reimer, Wenn der Geist in der Kirche wirken will. Ein Vierteljahrhundert charismatische Bewegung, Stuttgart 1997, S. 38.

– wenn auch differierenden Schätzungen sind sich einig, daß es mehrere Millionen Jesus-People allein in den USA gibt.¹³

Nachdem es in der DDR schon Ende der 1960er Jahre vor allem in der sächsischen Jugendarbeit zu einem geistlichen Aufbruch mit ersten charismatischen Erfahrungen gekommen war, begann ein „Zweiter charismatischer Aufbruch“ Ende 1972 im sächsischen Großhartmannsdorf unter Mitwirkung pfingstlicher Missionare aus Holland.¹⁴ Ein ähnliches geistliches Erwachen von Jugendlichen zeigte sich bald an vielen Stellen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, im Berliner und Potsdamer Raum, im Oderbruch und in Mecklenburg. In Großhartmannsdorf fanden ab 1973 monatliche Jugendtreffen mit bis zu 1.700 Jugendlichen statt und es gab Jesus-Treffs in Leipzig, Görlitz, Potsdam und Frankfurt/Oder.¹⁵

Hatten wir Herrnhuter Jugendlichen vorher Gemeindekontakte fast nur innerhalb der Brüdergemeine und waren damit zufrieden, so erlebten wir jetzt Prediger und erweckte Jugendliche auch aus anderen Kirchen. Wir fuhren zu den Jugendwochenenden nach Großhartmannsdorf, nahmen teil an Rüstzeiten des Volksmissionskreises und am Jesus-Treff der Stadtjugendarbeit in Görlitz. Es kam zu Kontakten mit der charismatischen Gemeindeerneuerung in der evangelischen Kirche und zur katholischen Fokular-Bewegung. Wir hörten den Evangeliums Rundfunk und erfuhren so von der weltweiten Jesus-Bewegung unter der Jugend.

Was hat diesen geistlichen Aufbruch ausgemacht, was hat er bewirkt?

Unser Aufbruch zum Glauben war ein Geschenk Gottes. Wir wurden selber überrascht vom Wirken Gottes unter uns und staunten immer wieder, wie lebendig Predigten und Lieder für uns wurden. Das haben nicht wir oder die Prediger gemacht, sondern das war Geschenk Gottes, aber auch Frucht von Gebet.

Was wir damals neu erfahren haben, möchte ich mit Worten von Norbert Baumert aus seinem Kommentar zum 1. Thessalonicherbrief so beschreiben: Wir „waren dem ‚lebendigen‘ Gott begegnet und seinem auferstandenen Sohn und haben ihnen von ganzem Herzen geantwortet.“¹⁶ Wir fanden in eine „Vertrauensbeziehung zu Gott [...] noch viel persönlicher als die Vertrauensbeziehung und Liebe zu Menschen!“ Wir haben erlebt, „unser Gott ist lebendig! Und das heißt auch: Wir können zu ihm in Kontakt treten. Er tritt

13 Georg Scheuerlein, Beobachtungen und Glaubenszeugnisse im Zusammenhang mit den geistlichen Aufbrüchen in der „Jugenderweckungsbewegung“ in Ostdeutschland (1970–1980), Görlitz 2018, S. 21.

14 Markus Schmidt, Charismatische Spiritualität und Seelsorge. Der Volksmissionskreis Sachsen bis 1990, Göttingen 2017, S. 169 f. und S. 205 f.

15 Scheuerlein, Beobachtungen (wie Anm. 13), S. 44–49; Reimer, Geist (wie Anm. 12), S. 38.

16 Norbert Baumert/Maria Irma Seewann, In der Gegenwart des Herrn, Würzburg 2014, S. 16.

selbst aus seiner Verborgenheit heraus, zeigt sich lebendig und ‚lebt‘ gleichsam mit uns.“¹⁷

Die große Entdeckung für uns war: Wir können Jesus und damit Gott vertrauen, mit ihm rechnen, für uns persönlich und für andere. Der Horizont unseres Glaubens war nicht mehr nur die Gemeinde, der Glauben anderer, sondern die ganz persönliche Beziehung zu Gott, zu Jesus. Es ging nicht mehr nur um das, was wir als Christen zu tun haben, sondern wichtiger als das wurde Gottes Tun in Jesus für uns und alle anderen.

Wir entdeckten, dass Glauben etwas mit Gewissheit und klarer Erkenntnis zu tun hat. Wir entdeckten, dass es im Glauben nicht zuerst um Forderungen geht, sondern dass Gott uns zuerst und immer wieder dienen und beschenken will. Wir haben mit persönlichem Bibellesen angefangen, um selber auf das Wort der Bibel zu hören und nicht nur auf das, was ein anderer gehört und davon gepredigt oder geschrieben hat. Erlebten wir bisher Bibelarbeiten als langweilig, wurden plötzlich Bibelarbeit und Predigten interessant und spannend. Biblische Aussagen wurden lebendig und kamen uns neu und wichtig vor. Mancher merkte, dass er das zwar schon viel früher im Konfirmandenunterricht gehabt, aber damals nicht wirklich gehört hatte. Aus der Erfahrung des Redens Gottes durch die Bibel erwuchs dann auch über kurz oder lang das persönliche und das gemeinsame Gebet als Antwort in Dank, Bitte, Fürbitte, Schuldbekennnis, Lob.

Es kam eine Zeit lang zur Bildung von ‚Banden‘, in denen sich wöchentlich bis zu acht Jugendliche trafen, die nicht nur gemeinsam Stille Zeit praktizierten, zusammen beteten, auch in Sprachen, sondern auch sehr offen persönliche Fragen und Probleme seelsorgerlich besprachen. Viele begannen auch mit der Praxis persönlicher Beichte untereinander oder auch bei erwachsenen Brüdern und Schwestern. Wir entdeckten ältere Gemeindeglieder, zu denen wir bis dahin keine Beziehung hatten, als Geschwister, so dass sich mit ihnen eine engere Gemeinschaft entwickelte.

Zur Sonnabend-Singstunde gingen wir nicht mehr nur, um uns nachher zu treffen, sondern das Singen selber wurde uns zum Bedürfnis und zur Stärkung. Dabei entdeckten wir in den alten Liedern unserer Vorfahren Aussagen, in die wir nun mit Begeisterung einstimmten. Wir lernten auch neue Lieder mit Gitarre kennen, durch die wir unseren Glauben ausdrücken und Jesus preisen konnten und die wir auch in der Öffentlichkeit mit Freude sangen. Unter uns entstanden auch eigene neue Lieder.

Durch die lebendig gewordene Beziehung zu Jesus entdeckten wir auch Christen anderer Kirchen als Geschwister, von denen wir für unseren Glauben etwas empfangen und denen wir etwas geben konnten. Es eröffnete sich uns über die Brüdergemeine hinaus der weite Horizont der Kirche Jesu Christi.

17 Ebd., S. 17.

Das Bedürfnis, die Freude und Gewissheit der Lebensbeziehung zu Jesus auch mit anderen zu teilen und zum Glauben einzuladen, weckten bei einigen die Bereitschaft zur Mitarbeit bei den verschiedensten Rüstzeiten und auch in der Herrnhuter Diasporaarbeit. Einige Jugendliche gingen später auch in den Gemeindedienst und in diakonische Berufe. Viele waren erfüllt von dem Wunsch, ihre Entdeckungen mit Jesus in der Gemeinde und auch an andere, denen sie im Zug oder beim Trampen begegneten, weiterzugeben. Viele trugen das „Jesus lebt“-Abzeichen, was immer wieder zu Gesprächen führte. Es gab auch Reisen in die Sowjetunion, bei denen Bibeln geschmuggelt wurden.

Sowohl bei Rüstzeiten als auch zu Hause erlebten Geschwister Heilungen nach Gebeten und Seelsorge.

Die neue Beziehung zu Gott führte bei einigen jungen Männern zum Überdenken ihrer Stellung zum Wehrdienst. Das führte bei einem zu einer Gefängnisstrafe wegen Verweigerung des Reservistendienstes, andere gingen von vornherein zu den Bausoldaten.

Wie oft in geistlichen Aufbrüchen traten auch in diesem Aufbruch „geistliche Kinderkrankheiten“ auf – wie das Abwerten und Richten anderer, Überbewerten der eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen oder das Aufrichten von gesetzlichen Maßstäben für die richtige Frömmigkeit. Es gab einige, die bei diesen Treffen bei der Einladung zu Seelsorge, zur Lebensübergabe, zur persönlichen Segnung, zum Empfang des Heiligen Geistes einen Gruppendruck durch die Erwartung der anderen spürten. Manche erlebten es so, dass man bestimmte Erfahrungen oder Charismen „haben“ musste, um richtig zu sein und dazuzugehören. Es gab Tendenzen, sich aus der Gemeinde zurückzuziehen, weil sie geistlich nicht mehr förderlich sei, aber von einer älteren Schwester aus dem Kreis auch den dringenden Rat: „Bleibt in der Gemeinde!“

Die Entwicklungen in der Jugendarbeit im Distrikt Herrnhut (Theodor Clemens)

Nach dem persönlichen Bericht von Günther Kreusel möchte ich im Folgenden noch weiter über die Entwicklungen in der Jugendarbeit im Distrikt Herrnhut berichten. Ich möchte darlegen, was mich und viele andere damals bewegt und geprägt hat. Die Feierlichkeiten zum 300-jährigen Ortsjubiläum von Herrnhut im Jahr 2022 sind Anlass gewesen, in einer kleinen Gruppe von Gemeinhelpfern im Ruhestand aus dem ehemaligen Distrikt Herrnhut (Albrecht Fischer, Theodor Clemens, Günther Kreusel, Michael Salewski) an das Jubiläum vor fünfzig Jahren zu denken, welches wir als Jugendliche bewusst miterlebt hatten, und uns über unsere persönlichen Geschichten auszutauschen. Wir erinnerten uns an die Festtage, die Konzerte, Ansprachen, vor

allem aber an die Begegnung mit Gästen aus der weltweiten Brüder-Unität und aus der Ökumene im Juni 1972. Es war für uns eine Aufbruchsstimmung, die bis heute nachwirkt, und man kann sich fragen, ob unser Thema eher zur Geschichte oder zu den Gegenwartsfragen gehört.

1. Der geistliche Aufbruch im Jubiläumsjahr 1972

Wie der Beitrag von Günther Kreusel zeigt, war das Jubiläumsjahr 1972 und die Zeit danach für viele Jugendliche ganz entscheidend für ihren persönlichen Glauben und den weiteren Lebensweg. Eine ganze Reihe junger Menschen haben sich entschieden, Theologie zu studieren oder eine kirchliche Ausbildung zu beginnen, und viele sind bis heute in Gemeinden, auch außerhalb der Brüdergemeinde, tätig.

Die Direktion und die Synoden haben diesen Aufbruch der Jugend und die Bibel- und Gebetstage in Kleinwelka begrüßt, aber auch kritisch begleitet. Es kam zu Spannungen in Familien, die auch zur Trennung von der Brüdergemeinde und einige Jahre später zur Gründung des Christlichen Zentrums führten. Auf der Synode 1973, die sich sehr intensiv mit dieser Bewegung beschäftigte, sagt z. B. Günther Hasting (1913–1978), Bischof der Brüdergemeinde: „Freude und Dank und Lob Gottes überwiegen und überwinden Skepsis und Besorgnisse, die gar nicht ausbleiben.“¹⁸ Unitätsdirektor Theodor Gill (1928–2019) betont den Segen, der durch die Bibel- und Gebetstage in Kleinwelka festzustellen ist, und möchte die Bewegung nicht aus den Gemeinden hinausdrängen¹⁹ und Günther Hasting hebt hervor, was in der Verkündigung positiv zu bewerten sei: „Die starke Ausrichtung auf das Wiederkommen Jesu, auf Bekehrung und Wiedergeburt.“²⁰ Er sieht, dass Pfarrer Werner Morgenstern (1921–2008) der Jugendbewegung entscheidende Impulse gegeben hat, diese aber nicht von seiner Person abhängig sind.²¹ Die Synode 1975 bittet die Direktion „theologisch das Anliegen von Bruder Morgenstern in seiner Verkündigung und Lehre zu bedenken und darüber zu arbeiten, sei es in der Lausitzer Predigerkonferenz oder auch der allgemeinen PK oder in einem anderen Kreis.“²²

Kritisch wird gesehen, dass Werner Morgenstern in Kleinwelka einen kleinen Kreis um sich schart, aber nicht die ganze Gemeinde im Blick hat. Dadurch kommt es Mitte der 1970er Jahre immer stärker zu dem Wunsch von Gemeindegliedern, ihn von dort weg zu berufen, um eine Spaltung der Gemeinde zu verhindern. „Der größte Teil der Gemeinde fühlt sich im Stich gelassen und von der sehr einseitigen Verkündigung (Charismatische Bewegung,

18 Distriktsynode Herrnhut 1973, S. 40 (UA, SynHt.67).

19 Ebd., S. 38. Bis zu 120 Teilnehmer auch aus anderen Gemeinden, vgl. ebd., S. 18.

20 Ebd., S. 18.

21 Distriktsynode Herrnhut 1975, S. 87 (UA, SynHt.87).

22 Ebd., S. 24.

Sammlung Israel, Wiederkunft Christi, Freiwerden von okkulten Belastungen) nicht erreicht.“²³ Die Direktion betont, „dass seine einseitige evangelistische Theologie nicht die der Brüdergemeinde ist“.²⁴ Die Vermittlungsbemühungen der Direktion sind nicht wirklich erfolgreich. Im September 1976 wird Pfarrer Werner Morgenstern in die Diasporaarbeit der Gemeinde Herrnhut berufen. Pfarrer Albrecht Fischer und seine Frau Bärbel werden in die Gemeinde Kleinwelka berufen. Sie versuchen, die entstandene Spaltung in der Gemeinde zu überwinden. Die Bibel- und Gebetstage werden noch kurze Zeit weitergeführt, aber die Teilnehmerzahlen gehen nach dem Weggang von Morgensterns deutlich zurück.

Auf der Synode 1979 gibt es einen Antrag zu der Frage „wie das brüderliche Gespräch in unseren Gemeinden zwischen Gruppen unterschiedlicher Frömmigkeitsprägung gefördert werden kann“. Die Synode verabschiedet ein Wort an die Gemeinden mit dem Titel „Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen“ (1. Kor 16,4). Darin heißt es: „Wir wollen uns mit einem Nebeneinander verschiedener Ausprägungen der Frömmigkeit nicht abfinden. Wir wollen auch Reibung und mögliches Mißverstehen in Kauf nehmen, aber das Gespräch suchen“.²⁵

Durch das Bekanntwerden der Wiedertaufe von Werner Morgenstern kam es dann im Jahr 1980 zu einer endgültigen Trennung und zum Ausschluss aus der Brüdergemeinde. Im Protokoll der Direktion heißt es:

Am 22. August 1975 hat sich Bruder Werner Morgenstern zusammen mit seiner Frau in einem Gewässer bei Kleinwelka von dem Holländer Jaap Noordhuis wiedertaufen lassen. Erst nach 5 Jahren, im April dieses Jahres hat er in Kleinwelka bei einem Treffen der Prediger der Brüdergemeinen davon berichtet. Zwei Wochen später auch der Direktion.²⁶

Da er sich von diesem Schritt nicht distanzierte, stellten Gemeinhelfer und Direktion fest, dass sich Geschwister Morgenstern damit selbst aus der Brüdergemeinde ausgeschlossen haben. Sie dürfen ab dem 18. Mai 1980 nicht mehr im Auftrag der Direktion reden und handeln und es werden Pfarrer Morgenstern die Ordinationsrechte entzogen. Im Protokoll der 16. Sitzung heißt es: „Dies sei keine Maßnahme die sich gegen die charismatische Bewegung richtet“.²⁷

23 Ebd., S. 17 f.

24 Sitzungsberichte 1975/76, S. 3 (UA, DEBU.17).

25 UA, SynHt.89, Distriktsynode Herrnhut 1979, S. 43.

26 UA, DEBU.19, Sitzungsberichte 1979/80, S. 16 (16.5.1980).

27 Ebd., S. 17 (27.5.1980).

Die Synoden 1981 und 1983 im Distrikt Herrnhut haben sich in der Folge mit den Thesen zur Taufe und zum Umgang mit Wiedergetauften intensiv beschäftigt.²⁸ Die weitere Entwicklung der Gruppe um Werner Morgenstern, die zur Gründung des Christlichen Zentrums in den folgenden Jahren führte, kann hier nicht weiter dargestellt werden. Es soll vielmehr der Blick auf die Entwicklungen gerichtet werden, die sich innerhalb der Brüdergemeine vollzogen.

2. Begeisterung in der Jugendarbeit

Beinahe alle Pfarrerinnen und Pfarrer, Vikare, Theologiestudenten hielten in den 1970er Jahren im Sommer Rüstzeiten – das war der offizielle Name von Freizeiten in der DDR – und hatten dadurch ganz engen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. Es ist erstaunlich, wie viele Jugendliche später verantwortliche Aufgaben in Gemeinden übernommen haben oder eine kirchliche Ausbildung begannen.

Nach der staatlich verordneten Verkürzung der Dauer von Rüstzeiten auf eine Woche wurden die ursprünglich dreiwöchigen Konfirmandenrüstzeiten auf Vorkonfirmanden-, Konfirmanden- und Diakonische Rüstzeit aufgeteilt. So entstand ein vielfältiges Angebot an Rüstzeiten, wodurch Kinder und Jugendliche über einen Zeitraum von mehreren Jahren in Kontakt mit der Gemeinde und vor allem untereinander blieben. Kinderfreizeiten wurden auch einige Male im Schniewindhaus, einem charismatisch geprägten Tagungshaus in Schönebeck bei Gnadau, gehalten, später vor allem in Ebersdorf. Außer Bibelarbeiten waren Informationen zur Geschichte und Tradition der Brüdergemeine wichtiger Bestandteil; daneben gab es Freizeitangebote, Sport und Spiel. Es ging um Verknüpfung von aktuellen und persönlichen Fragestellungen mit biblischen Texten. Ganz wichtig waren auch die Einladungen zu Begegnungen in Herrnhuter Familien bei Konfirmandenrüstzeiten. Bei den Diakonischen Rüstzeiten lernten die Jugendlichen diakonische Einrichtungen kennen, insbesondere die Diakonissenanstalt Emmaus in Niesky. An die Diakonischen Rüstzeiten schlossen sich Jugendrüstzeiten bzw. die Rüstzeit für junge Erwachsene an, die in dieser Zeit sehr hohe Teilnehmerzahlen hatten, so dass in manchen Jahren eine zweite Rüstzeit angeboten werden musste.

Ergänzt wurde das Angebot für Kinder und Jugendliche durch Familienrüstzeiten. Dadurch entstanden vor allem gute Kontakte zu Geschwistern, die im Gemeinbereich wohnten. In allen Rüstzeiten versuchten die Mitarbeitenden, biblische Texte altersgemäß und aktuell auszulegen bzw. zum

²⁸ UA, S 4212/49.a, Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1981, S. 11 f. Punkt 5: „20 Thesen über die Taufe“ sowie: UA, S 4212/52, Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1983, S. 8 f. Punkte 3–5: „Erklärung zur Mitgliedschaft Wiedergetaufter“.

Gespräch darüber anzuregen. Wie aus einigen Rüstzeitberichten zu erfahren ist, kam es auch zu persönlichen Bekehrungen und Entscheidungen für ein Leben mit Jesus. Bei vielen Rüstzeiten wurde Stille Zeit und Gebetsgemeinschaft am Morgen oder Abend angeboten. Dies wurde von den Altersgruppen unterschiedlich angenommen. Auch wird von persönlichen Seel-sorgegesprächen berichtet. Manchmal wurde eine Schweigezeit bis zum Frühstück vereinbart. Besondere Höhepunkte waren gemeinsam vorbereitete Gottesdienste (manchmal mit der Ortsgemeinde) und Abendmahlsfeiern. Besonders vielgestaltig waren die musikalische Begleitung und das Singen bei den Rüstzeiten.

Zu allen Rüstzeiten kamen nicht nur Kinder und Jugendliche aus Familien, die Mitglieder der Brüdergemeine waren, sondern auch aus den Freundeskreisen und aus anderen Gemeinden. Es wurden auch Freunde mitgebracht, die zu gar keiner Gemeinde gehörten. In manchen Jahren wurden bis zu 300 Kinder und Jugendliche durch unsere Rüstzeiten erreicht.

Ab 1971 musste an den jeweiligen Rat des Kreises die genaue Teilnehmerzahl und die Namen der Teilnehmenden gemeldet werden. Es kam zu Vorladungen und Ordnungsstrafverfahren, wenn nicht die richtige staatliche Stelle informiert wurde. Im Jahr 1973 gab es eine Beschwerde wegen des „Herrnhuter Kinderbriefes“, der in Gnadau vervielfältigt und über das ganze Gebiet der DDR verteilt wurde. Die Behörde konnte nicht verstehen, dass ein Herrnhuter Brief nicht aus Herrnhut, sondern aus Gnadau versandt wurde.

Aus Rüstzeitberichten

Es folgen einige Auszüge aus Rüstzeitberichten, die von den Mitarbeitern verfasst und in den jährlichen Jugendleitertagungen besprochen und ausgewertet wurden.

Konfirmandenrüstzeit 1969: Es ist [...] zu überlegen, worauf der Schwerpunkt liegen soll, auf der Einführung in die Brüdergeschichte und brüderisches Gedankengut, oder ob es nötiger wäre, mehr evangelistisch zu arbeiten [...].²⁹

Biblrüstzeit für 15–17-jährige vom 20. bis 30.7.1970 im Schniewindhaus: Pfarrer Peter Fischer hielt einen evangelistischen Vortrag zu dem Thema: „Habt ihr es schon einmal mit Gott gewagt?“ und es gab einen Zeugnisabend der Hausgemeinde zum Thema „Wie ich Jesus fand“. Pfarrerin Inge Baldauf berichtet: „Die Haltung der Jugendlichen bei Bibelarbeiten und im Gespräch war angesichts geistlicher Fragen durch äußerste Zurückhaltung gekennzeichnet, während die Gesamtstimmung oft zwischen Müdigkeit und ausgelassenem Schabernack hin- und her pendelte [...]

29 Bericht II Folgerungen, kritische Anmerkungen, S. 3 (UA, DEBU.664).

Vieles, was uns durch das Schniewindhaus geboten wurde, konnten wir Mitarbeiter freudig und dankbar annehmen.“³⁰

Kinderrüstzeit 1974 Gnadau: Ein Thema, das dort behandelt wurde, hieß: „Was ist ein Spatentrupp? Zu Fragen des Wehersatzdienstes.“³¹

In einem *Memorandum der Jugendmitarbeitertagung an die Synode 1974* unter der Überschrift „Seit wann, warum, wozu und mit welchem Zweck treiben wir Jugendarbeit“ heißt es:

[...] die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß gerade auf Rüstzeiten entscheidende Anstöße für das Glaubensleben gegeben werden. Erfreulicherweise ist die Nachfrage nach Rüstzeiten gestiegen. Damit sind aber auch mehr Mitarbeiter nötig geworden [...] Da wir aber keine hauptamtlichen Mitarbeiter in unserem Distrikt haben, müssen Prediger und Mitarbeiter die Rüstzeiten selbst halten und für diesen wichtigen Dienst freigestellt werden. Das möchten Ältestenräte und Gemeinden bedenken und tatkräftig unterstützen.³²

In dem Bericht über die *Konfirmandenrüstzeit 1975 Herrnhut* heißt es:

Einen Abend gestaltete die Junge Gemeinde. Diesmal war es kein Spieleabend sondern ein Zeugnisabend mit Liedern, Lichtbildern und persönlichen Zeugnissen, der mit einer Gebetsgemeinschaft abschloss. An mehreren Abenden waren auch Glieder der Jungen Gemeinde mit der Gitarre zu Gast, denn Singen war sehr beliebt [...] es gab auch echten Liebeskummer, Kinder waren lebhaft wegen Bohnenkaffee, den sie bei Besuchen in den Familien getrunken hatten.³³

Kinderrüstzeit 1976 Gnadau: Es ist wichtiger denn je, in Rüstzeiten auch Kinder im Glauben Zurüstung zu geben, da ihr Alleingang als Christenlehrekinder am Heimatort von Jahr zu Jahr größer wird [...] Unter den Kindern (z. T. auch Helfern) entstanden Nöte theologischer Art, z. B. um die Frage: „Ist Kartenspiel vom Teufel“ (Rommé-Karten) oder „Wer mit diesen Karten spielt, ist kein Christ!“ Vor allem Herrnhuter Kinder brachten, teilweise recht bestimmend und fanatisch, in unguter Weise diese Meinung zur Geltung, so dass es kräftige Diskussionen bis zu Tränen gab. Wir möchten die Herrnhuter Gemeinde um Klärung unter den Eltern bitten,

³⁰ Bericht über Jugendrüstzeit im Schniewindhaus KIII/7, S. 1 f. (UA, DEBU.664).

³¹ Bericht über Kinderrüste 17.–23.7.1974 (UA, DEBU.664).

³² UA, DEBU.664, IX III, S. 7.

³³ Bericht über Vorkonfirmanden und Konfirmandenrüstzeit 1975 708/75, S. 3 (UA, DEBU.665, KIII/7).

denn Kinder können durch Unsachlichkeit und Unverständnis Schaden leiden und nicht in die rechtverstandene Freiheit eines erlösten Christen hineinwachsen [...].³⁴

Jugendrüstzeit Groß Bademeusel 1979: Die Stille Zeit am Morgen mit Gespräch und Gebetsgemeinschaft fand in Gruppen statt [...] Vierstimmiger Chorgesang erfreute uns nicht nur am Sonntag, sondern immer wieder in Pausen [...] Der Abschluss sollte die Abendmahlsfeier sein [...] wurde mit einer Gebetsgemeinschaft ergänzt und jeder Teilnehmer zog sich einen Bibelspruch. Wir staunten nicht schlecht, wie dieser Bibelspruch zu jedem gesprochen hat. Aus den Seelsorgegesprächen gewann ich den Eindruck, dass durch das biblische Wort manches in den Tagen unter uns in Bewegung kam. Wenn unsere Jugendlichen durch solch eine Rüstzeit sich neu oder doch fester mit unserem Herrn verbinden, dann wäre dies das rechte Ergebnis.³⁵

Konfirmandenrüstzeit 1980 Herrnhut: Zur thematischen Arbeit gehörte die Beschäftigung mit der Geschichte der Brüdergemeine mit Besichtigungen vor Ort. „Gerade Fragen nach geistlicher Lebensführung und verbindlicher Nachfolge (wurden in den Fragekasten gesteckt). Wir konnten in Einzelgesprächen manche ernste Frage entdecken und hoffentlich helfend und beratend zur Seite stehen.“³⁶

Diakonische Rüstzeit Niesky 1980: Bernhard Morgenstern, Theologiestudent und Sohn von Werner Morgenstern berichtet: „Ich erlebte in meiner Gruppe, wie die Jungen sehr offen waren für Glaubensgespräche [...] einige Konfirmanden in Seelsorgegesprächen bewusst ihr Leben in Gottes Hände legten. Es war sehr viel geistliche Bewegung unter den Jugendlichen zu spüren. Der letzte Abend verdeutlichte dies noch einmal, als wir miteinander beteten und kaum ein Ende fanden.“³⁷

Jugendrüstzeit 1981 Schmochtitz: Großes Interesse fanden auch Diskussionen über aktuelle Fragen, besonders zum Thema Heiliger Geist – Taufe – Wiedertaufe. Es wurde „viel gesungen [...] vierstimmige Choräle. Das Heilige Abendmahl bildete den festlichen Abschluss unserer Jugendrüstzeit. Jeder bekam einen Bibelspruch, der den Alltag, sei es in der Schule, im Studium oder in der begonnenen Lehre, begleiten und jedem Kraft geben sollte. Im Gebet dankten wir Gott für die frohen gelungenen Tage und für die Gemeinschaft, die wir mit unserem Herrn und untereinander haben durften.“³⁸

34 Bericht über die Kinder-Bibelrüstzeit 15.–23.7.1976 Gnadau von Sonja Herkt und Ulrich Enkelmann, S. 1 (UA, DEBU.665, 445/76).

35 Bericht über Jugendrüstzeit 531/79 vom 13.–20.7.1977 von Pfarrer Albrecht Fischer (UA, DEBU.666).

36 Konfirmandenrüstzeit vom 25.7.–3.8.1980, Mitarbeiter Theodor Clemens und Benigna Gill (UA, DEBU.666).

37 Persönliche Benachrichtigung – Rüstzeitbericht über Diakonische Rüstzeit vom 12.–22.8.1980 (UA, DEBU.666).

38 UA, DEBU.666.

Bei der *Jugendrüstzeit 1981* war die Stille Zeit schwieriger als sonst.³⁹

Bei der *Jugendrüstzeit in Groß Bademeusel* war „Schwerter zu Pflugscharen“ ein Thema. Zwei Teilnehmerinnen berichten:

Zum Andenken [...] begleitete uns eine selbst gezogene Spruchkarte und ein Holzanhänger in Form einer Taube. Diese Taube, das Zeichen des Friedens, hatte jeder schon während der ganzen Rüstzeit um den Hals getragen, denn so wollten wir sichtbar unsere Zusammengehörigkeit ausdrücken.⁴⁰

Es gab aber durchaus auch kritische Bemerkungen:

Diakonische Rüstzeit 1983 Niesky: Als gut empfanden die Jugendlichen die Arbeit. Sie machte allen Spaß. Weiterhin die Gemeinschaft miteinander, die geistliche Stärkung und das Vorankommen im Glauben [...] Als negativ ist von manchen auch unter dem Wort langweilig die Form der Bibelarbeiten genannt worden.⁴¹

3. Netzwerk zwischen Ost und West – die Silvesterrüstzeiten in Berlin

Die jährlichen Silvesterrüstzeiten für Jugendliche ab 18 Jahren waren ein wichtiges Bindeglied und eine wunderbare Begegnungsmöglichkeit für Jugendliche aus den beiden Distrikten Herrnhut und Bad Boll. Sie wurden von den Gemeinhelfern der beiden Berliner Gemeinden (Ost und West) vorbereitet. Es war auch jeweils ein Direktionsmitglied aus beiden Distrikten dabei. Unterstützt wurden die Gemeinhelfer von einem Vorbereitungskreis aus beiden Distrikten, der sich in Berlin zu einer gemeinsamen Sitzung und manchmal auch zu separaten Sitzungen traf. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl und der hohen Nachfrage konnten in den Anfangsjahren Jugendliche aus dem Distrikt Herrnhut nur alle zwei Jahre teilnehmen, wenn sie nicht dem Vorbereitungskreis angehörten. Jugendliche aus dem Distrikt Bad Boll mussten jeden Abend spätestens um 24 Uhr Ostberlin verlassen. Niederländer und Schweizer durften 24 Stunden in Ostberlin bleiben und mussten dann wieder neu einreisen. Mit dem Passierscheinabkommen konnten auch Jugendliche aus Westberlin ab 1972 teilnehmen.

Trotz häufiger schikanöser und peinlicher Befragungen und Kontrollen an der Grenze und Zwangsumtausch ließen sich die Jugendlichen aus dem Distrikt Bad Boll nicht von diesen Begegnungen abhalten. Sicher hatten die Besuche und Begegnungen auch einen gewissen Reiz. 1973 fanden in Berlin die „Weltfestspiele der Jugend“ statt und es kam auch da zu vielen Begegnungen. Bernhard Schlink formulierte es in seinem Roman *Die Enkelin* so:

39 UA, DEBU.666.

40 UA, DEBU.666, Bericht von Jugendrüstzeit vom 19.–28.7.1982.

41 UA, DEBU.666.

Manche kamen, um mit uns über Politik zu diskutieren, die Mauer, die Wiedervereinigung, freies Reisen und freie Wahlen und als FDJler bewiesen wir ideologische Festigkeit. Andere wollten wissen, wie wir lebten, was uns interessierte, wie wir miteinander umgingen, was wir in unseren Ferien machten, wie wir mit der Politik zurechtkamen, was wir werden wollten. Sie fragten uns, was auch wir uns fragten, und das brachte uns einander nahe.⁴²

Es kam nicht auf Sozialismus und Kapitalismus an, „sondern einfach zusammensitzen, miteinander essen und reden“. So ähnlich ging es auch uns bei den Silvesterrüstzeiten, dass „sie uns fragten, was wir uns fragten und das brachte uns einander nahe“.⁴³ Theodor Gill hielt fest:

Die Berliner Rüstzeiten haben für das Kennenlernen der kommenden Brüdergeneration gewiß ganz besondere Bedeutung, nicht zuletzt auch durch die Gemein-dienerschaft. Es waren allein 14 zukünftige Theologen unter den diesjährigen (red. 1975/76) Teilnehmern.⁴⁴

Aus Berichten von Silvesterrüstzeiten 1970 bis 1980

Nicht nur der Theologiestudent aus der Schweiz und spätere Pfarrer der Brüdergemeine, Christian Theile, spürte bei ersten Herrnhutreisen und Silvesterfreizeiten schnell die Spannungen zwischen den Jugendlichen,

also den charismatischen Jugendlichen, die vom heiligen Geist erfüllt waren und denen, mit einer mehr traditionellen Frömmigkeit, die sich auch an weltlichen Erfahrungen orientierten. Eine Formulierung hörte ich von den Charismatikern oft: „Ich weiß nicht, ob die Brüdergemeine reicht?“ [...] Ein Vorbote der späteren Abspaltung des Christlichen Zentrums von der Brüdergemeine Herrnhut? Es soll eine Frage sein. [...] Umgekehrt erlebten wir ‚Westler‘, dass manchen jungen Christen aus der DDR unser politisches Interesse überflüssig schien, das uns gerade wichtig war. Aber nicht nur uns! Sondern auch der anderen Fraktion der dortigen jungen Christen [...].⁴⁵

Besonders spürbar waren diese Spannungen bei der *Silvesterrüstzeit 1972/73* mit dem Thema „Nachfolge“. Im Einladungsschreiben hieß es:

42 Bernhard Schlink, *Die Enkelin*. Roman, Zürich 2021, S. 69 f.

43 Ebd.

44 Bericht Theodor Gill vom 12.1.1976 24/76 (UA, DEBU.665).

45 Erinnerungen von Christian Theile, Neudietendorf, 2022.

Unter den Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Brüder-Unität zeigen sich im Laufe dieses Jahres mehr und mehr die Anzeichen einer Erweckung. Sie bringt starke Freude und innere Befreiung mit sich. Zugleich erregt sie aber auch viele Fragen – immer wieder zwischen den Jugendlichen, die von der Bewegung erfasst sind, und den anderen und schließlich bei allen Beteiligten selbst: „Hast du dein Leben Jesus übergeben?“; „Wie kommt ihr darauf? Sind wir nicht alle Christen?“; „Bestimmt wirklich Jesus Christus mein Leben?“; „Wie soll es weitergehen mit uns?“⁴⁶

Da diese Freizeit im Haus der Berliner Mission und nicht wie sonst üblich in der Stephanus-Stiftung stattfand, war die Teilnehmerzahl auf 40 begrenzt (17 Teilnehmer aus dem Distrikt Herrnhut und 23 Teilnehmer aus dem Distrikt Bad Boll). Pfarrer Karl-Eugen Langerfeld (1942–2022) schreibt in seinem Bericht,

dass eine östliche Gemeinschaft als geschlossene Gruppe einer westlichen Gruppe von Individualisten gegenüber stand. Sie waren von unterschiedlichen Frömmigkeitserfahrungen geprägt. Schwierig war es, eine gemeinsame Sprache zu finden. Eine besondere Erfahrung machten wir bei der Vorbereitung des Abschlussgottesdienstes. Es bestand der Wunsch und Wille, etwas Gemeinsames zu schaffen und nicht unversöhnt auseinander zu gehen.⁴⁷

Die neuen charismatischen Erfahrungen von Jugendlichen aus Herrnhut trafen auf nüchterne, intellektuelle und politische Fragestellungen von Jugendlichen aus dem Distrikt Bad Boll. Die Spannungen waren so groß, dass es fast zu einer Trennung gekommen wäre. In nächtelangen Gesprächen und durch das Hören aufeinander gelang es dann doch, einen ganz besonders eindrücklichen Abschlussgottesdienst trotz aller theologischen und geistlichen Differenzen und Fragen zu feiern. Dies wurde von allen Beteiligten als ein besonders wichtiger Moment erfahren. Die Theologiestudentin Bettina Krause aus Berlin, später reformierte Pfarrerin in der Schweiz, erinnert sich:

Zum Jahreswechsel 1972/73 durften wir Westberliner das erste Mal an einer solchen Freizeit teilnehmen. Wir wurden enthusiastisch begrüßt. [...] Gleichzeitig war dies auch ein erstes Zusammentreffen mit den sogenannten Charismatikern aus Herrnhut. Wir schafften es, in stundenlanger Arbeit einen gemeinsamen Gottesdienst vorzubereiten und durchzuführen. Beide Seiten ließen einander den Raum, den sie brauchten. Der gemeinsame Wille und das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur gemeinsamen Kirche sowie die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Glaubenspraxis bildeten die Grundlage dafür. Mich hat das sehr beeindruckt und

46 UA, DEBU.664, Einladungsschreiben 8.11.1972 KIII/7.

47 Handschriftliche Rüstzeitkritik von K.-E. Langerfeld (UA, DEBU.664).

auch meine spätere Arbeit als Pfarrerin in der reformierten Kirche geprägt, wenn es um Ökumene ging.⁴⁸

Diese Erfahrung von Gemeinschaft empfanden viele als wunderbares Geschenk. Daraus entwickelte sich ein starkes Netzwerk über geografische und geistliche Grenzen hinweg, das bis heute Bestand hat.

Pfarrer Karl-Eugen Langerfeld schrieb im Einladungsschreiben der Direktion an den Vorbereitungskreis der *Silvesterfreizeit im darauffolgenden Jahr 1973/74* unter dem Thema „Mit Konflikten leben“:

Es ist uns trotz heftigem Meinungsstreites und gerade durch ihn schließlich doch Gemeinschaft geschenkt worden. Wir waren darüber alle dankbar und froh. Ich persönlich halte es für ein Gottesgeschenk, wenn uns der Herr nicht in unseren jeweiligen Anschauungen und Erfahrungen erstarren lässt. Wir werden sonst im Nu unbrauchbar für ihn. Er führt uns vielmehr gerade dadurch immer wieder ein Stück weiter auf seinem Weg, wenn er uns durch unser Hören und Eingehen auf Brüder (und Schwestern) unsere Erkenntnis fördert und uns zur weiteren Nachfolge bereit macht [...].⁴⁹

Neu im Programm war die Wahlmöglichkeit zwischen „Stiller Zeit“ und „Expressionen“.

Im Bericht über die *Silvesterrüstzeit 1974/75* mit dem Thema: „Heiliger Geist“ schreibt Karl-Eugen Langerfeld: „[...] das Bemühen um gegenseitiges Verständnis auch bei verschiedenen Meinungen war recht erfreulich. Die innere Einheit trat bei dem abschließenden Abendmahlsgottesdienst zu Tage.“⁵⁰ Spontan wurden Lieder angestimmt und gesungen und man fand sich auch in einer Gebetsgemeinschaft.

Für das *Silvestertreffen 1975/76* wurde aus dieser guten Erfahrung von Gemeinschaft das Thema „Freude“ vorgeschlagen. Im Einladungsschreiben wurde aufgefordert, einander „Gehilfen zur Freude“ zu werden. Besonders eindrücklich, dass darin zum Gebet eingeladen wurde:

Bitte überlege und bete darüber, womit Du bei der Rüstzeit einem oder vielen anderen Freude schenken könntest. Es fängt ja mit ganz einfachen und kleinen Dingen an. Bete bitte darum, dass Gott mitten unter uns ist, wenn wir zusammenkommen, denn er ist der Geber und Grund aller echten Freude.⁵¹

48 Erinnerungen von Bettina Krause, Schaffhausen, 2022.

49 Brief der Direktion an den Vorbereitungskreis 22.5.1973 (UA, DEBU.664).

50 Aktennotiz Unitätsjugendrüstzeit 6.1.1975, Theodor Gill (UA, DEBU.665).

51 An die Teilnehmer der Unitätsfreizeit 28.11.1975, von Theodor Gill und Günther Kreusel (UA, DEBU.665).

Die Gespräche im Vorbereitungskreis waren nicht leicht, schreibt Günther Kreusel, da an einigen Punkten doch erhebliche Differenzen bestanden. „Manchmal wussten wir nicht weiter, aber wir sind doch zu einem Ergebnis gekommen.“ Genau diese Erfahrung ist das Besondere an diesem Ost-West-Netzwerk, dass man in der Begegnung und im Miteinander nach Lösungen gesucht und dabei Freunde und Freude gefunden hat. Günther Kreusel schreibt im Bericht:

Auffallend war mir bei dieser Rüstzeit, dass gegenüber früheren Jahren die intellektuell bestimmte Diskussion noch mehr zurücktrat gegenüber dem Spiel- und Feiercharakter. Die Auffassung vom Wesen und Auftrag des Christseins heute, wie sie vor 2–3 Jahren stark akzentuiert wurden, sind sicher nicht aufgehoben. Man ist aber wesentlich stärker bereit, einander gelten zu lassen und aufeinander zu hören. Gemeinsamkeiten werden stärker betont als Gegensätze. Das schließt nicht aus, dass besonders in den Pausen im kleinen Kreis, aber auch im Schlussgespräch, kritische Anfragen an bestimmte extreme Positionen gestellt wurden. Ich fand es erfreulich, wie z. B. beim Singen das neue erweckliche Jugendlied und der Choral in gleicher Weise bei der Jugend gefragt war.⁵²

Der Arzt Christoph Beck, damals Medizinstudent aus Berlin, schreibt in seinen Erinnerungen:

Es war auch unterschiedliche Musik, die da aufeinandertraf, wenn auch hierbei die Grenze nicht ganz so deutlich zwischen Ost und West verlief. Ich kann mich erinnern, dass ich die Lieder wie das Hallelujalied aus Taizé oder „Gottes Liebe ist wie die Sonne“ nie gerne mitgesungen habe. Ich habe die Lieder nicht gemocht, weil es darin mit Hebungen und Senkungen haperte, andererseits aber, weil ich sie als weltflüchtend und quietistisch empfand [...]. Andere Lieder waren für eine aus Ost und West gemischte Gruppe wichtig wie z. B. das Lied von Wolf Biermann „Du lass dich nicht verhärten“ ... [Es wurde] zum wichtigsten Lied überhaupt [...], von dem ich noch lange alle Strophen auswendig wusste. Das war ein Lied, in dem man sich gemeinsam zu Hause wusste und in dem der geteilte Schmerz besser zum Ausdruck kam als in Hallelujaliedern.⁵³

Zum *Jahreswechsel 1976/77* war das Thema der Silvesterrüstzeit, die zum ersten Mal unter der Leitung von Pfarrer Heinz Küchler stattfand, „Christen im Alltag“. In diesen Tagen „war der Zusammenhalt und das Verstehen über geografische und theologische Grenzen hinweg besonders gut [...] Es ver-

52 Aktennotiz Günter Kreusel 24/76 (UA, DEBU.665).

53 Erinnerungen von Dr. Christoph Beck, Gnadau.

stärkte sich der Eindruck, dass gegenüber dem bloßen Diskutieren das Erleben von Gemeinschaft wichtiger war.⁵⁴

Das Thema der *Silvesterrüstzeit 1977/78* hieß „Reden-Hören-Verstehen“. Über diese Tage kann man im Bericht lesen: „Es bleibt eine Aufgabe, auch heute bei sehr unterschiedlichen Positionen in der Gesellschaft das Gespräch zu suchen.“⁵⁵ Ein Teilnehmer erinnert sich an die „mitunter zu dominierende Meinungshoheit der West-Mitglieder“.⁵⁶

Für die *Silvesterrüstzeit 1978/79* wählte man das Thema „Leiden“. Dies wurde ein sehr persönliches Thema. Es ging um das Leiden in der Welt, aber „in Gruppengesprächen ist manches unversehens auch an seelsorgerlicher Arbeit geleistet worden, was bei diesem Thema nahelag. Es war ein offenes, weitherziges und erwartungsvolles Gespräch möglich. Schon deshalb kann der Wert dieser Rüstzeit nicht hoch genug geschätzt werden.“⁵⁷

Silvester 1979/80 hieß das Thema schließlich „Reich Gottes – was erlebe ich, was fordert mich, was erwartet mich“. Ein Satz der Theologin Dorothee Sölle aus dem Einladungsschreiben des Vorbereitungskreises: „Er, (Jesus) bringt die Handelnden zum Träumen und die Träumenden zum Handeln. Das Reich Gottes braucht Menschen, die weiter sehen als sie selbst und wir alle sind. Es braucht Menschen, die handeln können.“⁵⁸

Dies ist ein gutes Wort, um den Bericht über diese intensiven Begegnungen, die ein festes Netzwerk knüpften, das bis heute hält, dankbar abzuschließen und weiter zu handeln und zu träumen. Die Silvesterrüstzeiten gingen unter der Leitung von Heinz Küchler, damals Gemeinhelfer in Ostberlin, noch viele Jahre weiter. Auch in den Folgejahren gab es immer wieder Spannungen, aber man blieb gemeinsam auf dem Weg. Es war ein wichtiger Austausch über geistliche und politische Fragen, die Jugendliche aus beiden Distrikten bewegten.

Neben den Silvestertreffen waren die monatlichen „Offenen Abende“ in der Wohnung von Heinz und Heidi (Heidrun) Küchler ein ganz wichtiger Treffpunkt für die Ost- und Westberliner Jugend. Davon berichten viele aus dem ehemaligen Distrikt Bad Boll, die als Jugendliche regelmäßig daran teilgenommen haben. Die offene Gesprächsatmosphäre bei Küchlers und ihre einladende Art hat vielen sehr wohl getan. Nach dem Umzug der Gemeinderäume und von Familie Küchler 1987 in das „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“ wurden diese Treffen als „Mittwochsalon“ in Anknüpfung an die Berliner Salontradition fortgesetzt.

54 Aktennotiz Unitätsjugendfreizeit 30.12.1976–2.1.1977 (UA, DEBU.665).

55 UA, DEBU.666.

56 Erinnerungen von Eberhard Kittler, Braunschweig, 2021.

57 Bericht über die Unitätsjugendfreizeit 85/79 (UA, DEBU.666).

58 UA, DEBU.666.

Es entstand bei den Jugendlichen aus Ost und West der Wunsch, sich nicht nur Silvester einige Tage und vielleicht nur alle zwei Jahre zu treffen, sondern auch einmal längere Zeit zusammen zu sein, gemeinsam zu wandern und Freizeit miteinander zu verbringen. Auf dem Territorium der DDR war das nicht gut möglich. Die Öffnung der Grenzen im Jahr 1972 für einen visafreien Reiseverkehr zwischen der DDR, ČSSR und Polen eröffnete neue Möglichkeiten der Begegnungen zwischen Ost und West. So verabredete man sich zu gemeinsamen Ferien in Polen, der ČSSR, Bulgarien und Ungarn. Aus diesem intensiven Erleben von Gemeinschaft sind viele persönliche Verbindungen entstanden, die ebenfalls bis heute bestehen.

Junge Erwachsene, die nicht mehr zu den Freizeiten in Berlin fahren konnten, trafen sich ab 1978/79 in Gnadau. Die Zusammensetzung änderte sich, weil man sich dann dort als Familien mit Kindern treffen konnte. Auch Gnadau wurde zu einem wichtigen Begegnungsort in diesem Netzwerk. Vor einigen Jahren wurden diese Treffen in Ebersdorf wiederbelebt, nun wieder ohne Kinder, denn inzwischen waren einige Teilnehmer/innen Großeltern geworden.

Die Silvesterfreizeiten gingen weiter – teils als Familienfreizeiten – in Gnadau, Dresden und bis heute in Ebersdorf. Warum? Weil wir miteinander verbunden waren und sind. Durch persönliche Sympathie. Vor allem aber als Schwestern und Brüder im Glauben an Jesus Christus.⁵⁹

Über einen Zeitraum von 50 Jahren hat dieses Netzwerk, das in den 1970er Jahren entstanden ist, bis in die Gegenwart gehalten.

4. Jugendarbeit Distrikt Bad Boll

Auch im Distrikt Bad Boll haben sich in den 1970er Jahren viele Jugendliche für ein Theologiestudium oder eine kirchliche Ausbildung entschieden. Nicht allen konnte eine Übernahme in den Dienst der Brüdergemeine garantiert werden. Die Jugendarbeit hat eine andere Struktur, die in einer „Grundordnung für die Jugendarbeit“, die lange diskutiert und schließlich von der Synode angenommen wurde, festgelegt ist. Sie war für den Distrikt Herrnhut nicht anwendbar.⁶⁰

Es gab ab 1972 im Distrikt Bad Boll einen hauptamtlichen Jugendbeauftragten mit einer halben Stelle (1972–80: Siegfried Bernhard, 1981–84: Harald Lenz). Regelmäßig wurden Unitätsjugendfreizeiten angeboten, vor allem auf dem Herrnhaag, aber auch in Schweden, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden und der Schweiz. Von der Unitätsfreizeit 1971 in Schweden wird heute noch viel gesprochen und die Erinnerung an die Freizeiten auf der Stock-

59 Erinnerungen von Christian Theile, Neudietendorf, 2022.

60 Distriktsynode Bad Boll 10. Sitzung, S. 31 und 8. Sitzung, S. 44 (UA, SynHt.67).

hütte im Kanton Bern/CH ist bis heute bei manchen Surinamern in den Niederlanden lebendig.

Der Herrnhag wurde vor allem durch die Aufbauereizeiten zu einem zentralen und wichtigen Ort für die Jugend. Seit 1982 gibt es mit der Sozietät Herrnhag eine besondere Form gemeinsamen Lebens. Da spielten auch die Begegnungen mit Jugendlichen aus dem Distrikt Herrnhut mit ihren geistlichen Erfahrungen eine Rolle und es gab einen guten Austausch und persönliche Verbindungen mit Sozietätsmitgliedern.

Oft trafen sich Jugendliche aus Ost und West in Prag, aber auch in Uikovice, Mlada Boleslav, und anderen tschechischen Gemeinden. Im September 1972 berichten drei Jugendliche (Saskia Bloem, Andrea Schmidt und Harald Lenz) von einer Fahrt in die ČSSR. Auch Pfarrer Christoph Waas, damals Theologiestudent, gehörte zu den jungen Leuten, für die diese persönlichen Kontakte in die ČSSR damals ganz wichtig waren. Ein anderer, Pfarrer Christian Theile, erzählt:

Ich war 18 Jahre alt, als ich 1972 von einem Freund gefragt wurde, ob ich dazu bereit wäre, im Sommer an einer Fahrt in die damalige Tschechoslowakei teilzunehmen, um dort mit tschechischen Jugendlichen unserer Kirche Kontakt aufzunehmen [...]. Die Gastfreundschaft, die uns in den tschechischen Pfarrhäusern zuteilwurde, war überwältigend. Meine Begeisterung kannte sogleich keine Grenzen mehr. Ich lernte Tschechisch, leider nur ganz rudimentär [...]. Was mich beeindruckte: junge Christen zu erleben, die unter ungleich schwereren Bedingungen ihren Glauben leben mussten, als ich es aus der Schweiz gewohnt war: Wenn sie sich zu ihrem Glauben bekannten, hatten sie z.B. kaum eine Chance, eine höhere Schule zu besuchen, die zur Hochschule führte [war in der DDR auch so, d. Verf.]. Ohne diese Fahrten in die Tschechoslowakei hätte ich bestimmt nicht Theologie studiert! Ich war anschließend in den 70er Jahren jeden Sommer in der Tschechoslowakei [...] und habe bis heute eine emotionale Beziehung [...] Für mich ist die schönste Erinnerung die an einen Freiluftgottesdienst im Sommer 1975 bei einem Eisenbahnwagen in Uikovice, einem kleinen tschechischen Dorf. So unterschiedlich, wie wir waren – nach meiner Erinnerung aus vier verschiedenen Ländern stammend – hatten wir ihn gemeinsam vorbereitet und fühlten uns Gott ganz nahe.⁶¹

Als Jugendvertreterin der Gemeinde Berlin-Neukölln nahm Bettina Krause an Fahrten in die ČSSR teil. Sie schreibt:

Zunächst trafen wir vor allem die verschiedenen Pfarrer und mussten uns mit der Situation der Kirchen im sozialistischen Staat ČSSR vertraut machen. Dazu musste Vertrauen aufgebaut und Möglichkeiten eruiert werden [...]. Mir ist vor allem der Eisenbahnwagen von Uikovice in Erinnerung, wo auch Herrnhuter Jugendliche

61 Erinnerungen von Christian Theile, Neudietendorf, 2022.

dazukamen (mit denen wir in Prag waren). [...] es war möglich zusammen zu singen und zu beten, aus der Bibel zu lesen. Es geschahen wichtige gemeinschaftliche Erfahrungen, wir kochten zusammen. Für mich waren das auch einige der ersten „Lagererfahrungen“ (Lager sind Freizeiten in der Schweiz) Gemeinsamkeiten zu finden habe ich dort gelernt.⁶²

Seit dem Frühjahr 1973 gab es regelmäßige Treffen der Jugendbeauftragten beider Distrikte in Berlin.

Über die Jugendarbeit in der DDR wird im Februar 1972 berichtet, dass: „die Jugendarbeit vor allem in Rüstzeiten passiert, die eine starke geistliche Ausrichtung haben.“ Weiter heißt es:

Die im Vergleich zur EFBU [Europäisch-Festländische Brüderunität, d. Verf.] stärkere Akzentuierung geistlicher Probleme auf den Rüstzeiten ist im Wesentlichen Folge der politischen Situation in der DDR, die in der Polarisierung von christlicher und marxistischer Sicht der Dinge das Bekenntnis christlichen Glaubens deutlicher werden lässt als bei gleichaltrigen Jugendlichen in der EFBU.⁶³

Politisches Engagement zeigt sich u. a. bei der Mitarbeit von Jugendlichen im Antirassismus-Ausschuss der Synode und bei Aktivitäten vor Ort.

Auf jeder Jugendkonferenz, dem jährlichen Treffen von Jugendlichen aus den Gemeinden zur Planung und Auswertung von Freizeiten, wird auch von Kontakten zu Jugendlichen in England, der DDR und der CSSR berichtet. Es gab auch ökumenische Kontakte nach Polen. Dort fand 1976 die erste Jugendfreizeit in den Masuren statt, an der auch Jugendliche aus dem Distrikt Herrnhut teilnahmen.

In seinem Referat, „Kirchliche Jugendarbeit und gesellschaftliches Engagement“ zieht Siegfried Bernhard 1980 am Ende seiner Dienstzeit als Jugendbeauftragter folgendes Fazit:

Die Scheu, Glaubensfragen zu Gesprächsinhalten über kleinere Gruppen hinaus zu machen, ist deutlich sichtbar [...] inhaltliche Fragen des Christentums sind beschränkt auf kleine Gruppen von Theologiestudenten. Fehlende Spiritualität unserer Jugendarbeit ist aber nicht eine Frage der mangelnden Bereitschaft der Jugend. Auch in der Erwachsenengemeinde ist der Umgang mit der Bibel durchaus nicht selbstverständlich [...]. Jesus ist nicht mehr Maßstab unseres Handelns, Mittelpunkt unseres Lebens und der Erlöser von unseren Sünden. Jesus ist eine mystische Größe geworden [...]. Bei unseren Jugendlichen ist eine ähnliche indifferente Haltung (gegenüber Umweltproblematik, grüne Bewegung, ges. Fragen) zu entdecken. Einzelne oder kleine Gruppen

62 Erinnerungen von Bettina Krause, Schaffhausen, 2022.

63 Vertraulicher Reisebericht Jugendbeauftragter Siegfried Bernhard, Februar 1972 über Reise vom 12.–15.1.1972 nach Ostberlin (UA, EFUD.360).

sind in der Lage, sich für gesellschaftliche d.h. überindividuelle Ziele zu engagieren, die große Mehrheit beläßt es bei Lippenbekenntnissen [...]. Man engagiert sich nicht automatisch in der Politik. [...] Manche Freizeiten in südeuropäischen Ländern sind z.T. schon angeboten worden, haben aber auch Kritik hervorgerufen wegen des touristischen Charakters. Bei Freizeiten wird mehr Wert gelegt auf Aktivitäten wie Wandern, Segeln, Radtouren als auf thematische Arbeit oder Beschäftigung mit der Bibel.⁶⁴

5. „Frieden schaffen ohne Waffen“ – Friedensbewegung in West und Ost
Durch die Demonstrationen rund um den Doppelbeschluss der Nato zur Atomaren Bewaffnung gab es auch in den Brüdergemeinen viele Gespräche und Aktionen in beiden Distrikten.

Im Distrikt Herrnhut lud die Ökumenische Jugendarbeit (Ökumenischer Jugendrat) ab 1979 zu Friedensdekaden ein, die mit dem Buß- und Betttag endeten. Als Symbol für diese Dekaden übernahm man 1980 das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ mit der Abbildung des sowjetischen Denkmals vor dem UNO-Hauptgebäude in New York. Als dies von der Firma Abraham Dürninger & Co. 1982 in Herrnhut als Vliesdruck hergestellt wurde, trugen es viele Jugendliche auf Taschen oder an ihrer Kleidung als ein sichtbares Zeichen für ihr Friedensengagement. Der Staat reagierte mit heftigen polizeilichen Maßnahmen. Schüler, Lehrlinge und Studenten wurden bedrängt, verhört und mit Gewalt gezwungen, dieses Zeichen zu entfernen. Es gehörte Mut dazu, dieses Zeichen zu tragen, denn man musste mit scharfen Maßnahmen des Staates rechnen. Es gab auch Aktivitäten von Seiten des Staates und der Staatssicherheit gegen die Firma Dürninger.⁶⁵

Der Bund der Evangelischen Kirchen unterstützte die Friedensaktivitäten der Jugend und setzte sich für einen sozialen Friedensdienst ein als Ergänzung zu der Bausoldatenregelung aus den 1960er Jahren. Auch in der Bundesrepublik entschieden sich in diesen Jahren viele Jugendliche für einen waffenlosen sozialen Friedensdienst.

Im Distrikt Bad Boll nahmen viele Jugendliche an den Großdemonstrationen 1981 und 1982 in Bonn und Amsterdam gegen den Nato-Doppelbeschluss teil, zu denen mehrere hunderttausend Teilnehmer angereist waren. Aus der Brüdergemeinde waren das übrigens nicht nur deutsche, sondern auch surinamisch-niederländische Jugendliche. Auf den Synoden 1981 und 1983 wurde intensiv diskutiert und nach einer Standortbestimmung der Brüdergemeinde gesucht. Dabei erinnerte man an die pazifistische Haltung der

64 Jugendkonferenz 1980, S. 1–3 (UA, EFUD.386).

65 Hans-Michael Wenzel, „Der gefährliche Schmied“ oder „Schwerter zu Pflugscharen“, in: *Unitas Fratrum* 63/64 (2010), S. 315–318; sowie: Konrad Fischer, *Schwerter zu Pflugscharen*, in: *Aufbruch – Netz – Erinnerung. 300 Jahre Herrnhut*, Dresden 2022, S. 170–173.

Brüder-Unität in der Zeit von Petr Cheltschitzky (ca. 1390 – ca. 1460) und später an die Aussagen von Johann Amos Comenius (1592–1670) zu Krieg und Frieden. Es wurde aber auch deutlich, dass die Brüder-Unität ihre Position in diesen Fragen angepasst und verändert hat. Heftig diskutiert wurde über die Frage, ob es ein klares Nein zur atomaren Bewaffnung geben sollte oder ob man auf ein Gleichgewicht der Kräfte achten muss. Vor allem vermied die Synode eine Verurteilung von Geschwistern, die in dieser Frage einen anderen Standpunkt haben.

Im *Brief der Jugendkonferenz 1981 an die Jugendkreise und Jugendlichen im Distrikt Bad Boll* heißt es: „Christen dürfen vertrauen, dass unser Schutz von Gott herkommt und nicht von der Perfektion der Waffensysteme. Christen dürfen wissen, dass die Welt Zukunft hat.“ Wir als Kirche sollten mutig deutlicher reden als die Politiker und Zeitungen. Man fragt, ob man als Jugendgruppen den „Krefelder Apell“ unterstützen kann, der sich eindeutig gegen den Doppelbeschluss der NATO ausspricht. Man möchte Schwarz-Weiß-Malerei zwischen Kapitalismus und Kommunismus überwinden. „Inwieweit können uns dabei unsere persönlichen Kontakte zu Menschen im Ostblock helfen?“, und weiter: „Ist der Sozialismus für uns eine Alternative? Wie aber sieht der Sozialismus in den existierenden sozialistischen Staaten aus? [...] Wir wollen uns verstärkt um Kontakte zur Brüdergemeine im Ostblock bemühen und die bei den Besuchen gemachten Erfahrungen auch der Gesamtgemeinde zugänglich machen.“⁶⁶

Die *Synode des Distrikts Herrnhut* hat 1981 ein Sendschreiben an die Gemeinden der Evangelischen Brüder-Unität, Distrikt Herrnhut, mit dem Titel „In der Welt habt ihr Angst, Joh 16,33“ geschrieben. Darin heißt es:

Was können wir als kleine Kirche mit unserer kleinen Kraft für den Frieden tun? [...] Was bedeutet es für uns und die Welt, daß wir trotz aller nationalen, sprachlichen und rassischen Grenzen eine Kirche sind? [...] Frieden schaffen ist nicht eine Angelegenheit allein der Politiker, sondern es beginnt mit den kleinen Schritten im Alltag [...]. Schaut in Euer kirchliches und politisches Umfeld und ermutigt die Verantwortlichen, den Frieden zu fördern und zu erhalten [...].⁶⁷

Die *Synode im Distrikt Bad Boll* hat dieses Wort mit Änderungen angenommen. Außerdem hat die Synode einen Ausschuss für Friedensfragen eingesetzt.

Beide Synoden haben eine Empfehlung an die Unitätssynode 1981 beschlossen:

⁶⁶ UA, EFUD.386.

⁶⁷ Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1981, S. 7 f. (UA, S 4212/49.a)

Da die Brüdergemeine eine weltweite Kirche ist und in ihrer Geschichte immer versuchte, Wege des Friedens zu gehen, ist sie gerade in einer Zeit der weltweiten Bedrohung des Friedens aufgerufen, mit Wort und Tat für den Frieden zu arbeiten. Es wird der Unitätssynode empfohlen, sich mit dem Thema Frieden und Abrüstung zu beschäftigen und Wege zu suchen, ein Gespräch darüber in den Gemeinden und Synoden in Gang zu bringen.⁶⁸

Die *Synode 1983 im Distrikt Herrnhut* hat einen Brief zu Friedensfragen an die Konferenz der Kirchenleitungen geschrieben. Darin heißt es:

Die Synode dankt der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen für ihre bisherigen Bemühungen, in Gesprächen mit staatlichen Stellen anstehende Fragen in diesem Bereich zu klären, und fühlt sich durch sie mit vertreten. Zugleich möchte unsere Synode die Konferenz dazu ermutigen, in ihrer Suche nach konstruktiven Lösungen der noch vorhandenen Probleme fortzufahren.⁶⁹

Dabei ging es u. a. um Freistellungen vom Wehrkundeunterricht.

Auf der Synode im Distrikt Bad Boll hat der Ausschuss für Friedensfragen eine Stellungnahme verabschiedet:

[...] die Synode bekennt sich daher zu der Aussage, daß die Friedensverantwortung der Christen eine Kernfrage des Glaubens sei, so daß wir uns im Lichte der Königsherrschaft Jesus Christi „ohne wenn und aber“ gegen alle Massenvernichtungswaffen zu stellen haben.⁷⁰

Beide *Distriktssynoden Herrnhut und Bad Boll* haben 1985 folgendes Wort unter der Überschrift: „Empfehlung zeichenhafte Friedensdienste“ verabschiedet. Dabei wird zunächst die Church Order § 666 zitiert und wie folgt fortgesetzt:

Die Frage des Wehrdienstes bringt viele junge Menschen in schwere Gewissenskonflikte. Wir als Synode erklären: Befürwortung oder Ablehnung des bewaffneten Wehrdienstes sind gewichtige Glaubens- und Gewissensentscheidungen. Weder das eine noch das andere darf zur alleingültigen Norm erhoben werden. Wer aus christlicher Friedensverantwortung heraus Entscheidungen finden will, braucht Ermutigung zum persönlichen Glaubenszeugnis, konkreten seelsorgerlichen Rat und fürbittenden Beistand der Gemeinde. Die Brüder-Unität erkennt im Zivildienst, waffenlosen Wehrdienst und in der Wehrdienstverweigerung zeichenhafte Friedens-

68 Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1981, S. 13 (UA, S 4212/49.a).

69 Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1983, S. 9, Punkt 7 (UA, S 4212/52).

70 Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1983, S. 9, Punkt 8 (UA, S 4212/52). Siehe auch Grund der Unität §11.

dienste und stellt sich hinter die, die eine solche Entscheidung fällen. Zugleich respektiert sie die Entscheidung derer, die aufgrund ihrer christlichen Überzeugung sich für den Wehrdienst entscheiden und weiß sich ihnen ebenso verbunden. Sie betont freilich, daß das Niederlegen von Waffen ein deutlicheres Friedenszeichen ist als das Waffentragen.⁷¹

Die Friedensverantwortung der Christen ist eine Kernfrage des Glaubens. Am Unitätshaus in Bad Boll wurde 1985 ein Schild angebracht mit den Worten: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Micha 4,3.“

Im Frühjahr 1986 traf sich zum ersten und einzigen Mal eine gemeinsame Synode der beiden Distrikte in Herrnhut. Ziel war die Verabschiedung einer gemeinsamen Kirchenordnung. Aus der westlichen Jugend kam der Anstoß, Themen des Friedens und der Gerechtigkeit in die Kirchenordnung aufzunehmen. Daraus entstand ein neuer Paragraph 1635, der bis heute unverändert gilt. Er orientiert sich an der Trias Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und beginnt mit den Worten:

Die Brüder-Unität erkennt – auch im Erfahren ihrer jüngsten Geschichte –, daß sie im Bereich des öffentlichen Lebens zu Wachsamkeit aufgerufen ist gegenüber allen Kräften des Hasses, der Menschenverachtung, der Gewalt und der Vernichtung.⁷²

Günther Kreusel und Theodor Clemens, *Spiritual Awakening and Work for Peace: The Moravian Church's Youth Work in the 1970s and Early 1980s*

For a small working group, the celebrations in 2022 of the 300th anniversary of the founding of Herrnhut were an occasion to remember the revival movement among young people in the previous jubilee year 1972. In his contribution, the Revd Günther Kreusel locates the experiences of Moravian young people in a larger, worldwide context. He also discusses the young people's revival in the Saxony district of the Volksmission (People's Mission) and the charismatic movement in Germany. Bible and prayer days, and spiritual

71 Beschlüsse und Erklärungen der Provinzialsynode Distrikte Herrnhut und Bad Boll vom Jahre 1985, S. 11, Punkt 3 (UA, S 4212/55.b).

72 Kirchenordnung 1987, S. 90; Information von Martin Theile, Herrnhut.

retreats in Kleinwelka, led by the Revd Werner Morgenstern, were very influential. Young people had charismatic experiences. On the other hand, tensions and painful separations are also mentioned: these later played a part in the inception of the Christian Centre in Herrnhut.

In the second part of the article, Bishop Theodor Clemens describes the active youth work in the Moravian Church's Herrnhut District (covering the German Democratic Republic), which later produced a significant number of theologians and ministers of the Moravian Church. The article also discusses the political changes of the 1970s, which resulted from the Helsinki Process (leading to Accords signed by the Conference on Security and Co-operation in Europe in 1975) but also from the NATO Double-Track Decision of 1979 and from the growing Peace Movement, which was supported by those responsible for church youth work in both parts of Germany. Above all, it becomes clear that, despite the different social systems, the encounters between young people in recreational gatherings had the power to overcome boundaries. Despite the participants' different experiences, New Year gatherings and other possibilities for encounter gave rise to connections that have continued to the present day. This contribution is intended to record or re-awaken experiences and memories and, if possible, to encourage further engagement with this period.